

Dieter Senghaas

Rede aus Anlaß der Festveranstaltung zu 25 Jahren Stiftung Entwicklung und Frieden

Berlin, 24. November 2011

Vor 25 Jahren wurde die Stiftung Entwicklung und Frieden gegründet – angesichts der erfolgreichen Geschichte dieser kleinen, aber ausstrahlungsmächtigen Stiftung ein Grund zu feiern. In diesen Tagen soll jedoch auch an zwei weitere Daten erinnert werden: Am 11. Dezember 1971, also vor nunmehr 40 Jahren, hielt Willy Brandt aus Anlaß der Verleihung des Friedensnobelpreises in der Universität Oslo eine wegweisende Rede zum Thema „Friedenspolitik in unserer Zeit“. In ihr wurden vom damaligen deutschen Bundeskanzler 15 Jahre vor Gründung unserer Stiftung friedenspolitische Leitperspektiven entwickelt. Daran zu erinnern – ich werde darauf zurückkommen –, hat einen unmittelbaren Bezug zu der Arbeit unserer Stiftung seit 1986.

Aber es gibt noch einen weiteren Nobelpreisträger, der in den ersten Dezembertagen 1911, also vor genau 100 Jahren, die Nachricht aus Oslo erhielt, ihm sei als 14. Preisträger der Nobelpreis verliehen worden. Es handelt sich um den in seinem Heimatland Österreich, aber auch hierzulande weithin vergessenen und nur noch in einem kleinen Kreis von Wissenschaftlern der historischen Friedensforschung gegenwärtigen Alfred Hermann Fried (1864-1921). Warum macht es Sinn, in unserer Festveranstaltung auch an ihn zu erinnern? Es ist nicht das runde Datum – 100 Jahre –, sondern ein inhaltlicher Grund, der mit der Friedenstheorie, wie sie Alfred Hermann Fried vertrat, zu tun hat.

Unsere Stiftung hat sich in den vergangenen 25 Jahren bemüht, *Global Governance* als friedenspolitische Leitperspektive konzeptuell zu entwickeln und, wie immer schwierig, diese in politisch-strategische, also operativ-relevante Handlungsanleitungen für die politische Praxis zu übersetzen. Die Grundproblematik entsprach dabei genau derjenigen, mit der sich Alfred Hermann Fried am Ende des 19. Jahrhunderts und in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts intensiv auseinandersetzte. Seine Kernfrage war: Wie entkommt man der Staatenanarchie, aus deren Struktur die Impulse für Rüstung und Gegenrüstung strukturbedingt erwachsen? Anders formuliert: Wie entkommt man dem Sicherheitsdilemma auf zwischenstaatlicher und internationaler Ebene? Rüstungskontrolle und Abrüstung, so Fried, sind wünschens- und erstrebenswert, aber friedenspolitisch nicht hinreichend. Denn durch sie bleibt die internationale Grundstruktur, also die Staatenanarchie und das daraus resultierende Sicherheitsdilemma, unberührt.

„Visionär denken – Zukunft heute gestalten“ lautet das Motto unserer Festveranstaltung. Und Alfred Hermann Fried dachte visionär: Um Frieden dauerhaft und nachhaltig, d.h. strukturell zu begründen, plädierte er unermüdlich für eine „neue Weltordnung“ (das war sein Begriff!) in der Folge einer „Staatenvergesellschaftung“, deren Ergebnis eine zwischenstaatliche Organisation sein sollte – eine Organisation, die in verschiedenen Politikfeldern die Einzelstaaten überwölben, aber auch gleichzeitig durchdringen würde. Fried ging es dabei um Konflikttransformation, d.h. um „die Veränderung des Charakters von Konflikten“ mit dem Ziel einer verlässlich gewaltfreien Bearbeitung

von Konflikten, die es natürlich auch unter den Bedingungen einer neuen Weltordnung geben würde. „Will man also“, so schrieb Fried, „anstelle des Völkerkrieges die gewaltlose Streitschlichtung (Schiedsgericht, Ausgleich, Staatengerichtbarkeit, Vermittlung, Untersuchung) setzen, so muß man die vorherrschende zwischenstaatliche Anarchie durch die schon aufkeimende zwischenstaatliche Ordnung verdrängen.“

Alfred Fried dachte visionär. Und seine Vision löste nicht nur innerhalb der damaligen Friedensbewegung, zu dessen markanten Repräsentanten er gehörte, viele auch emotional aufgeladene Kontroversen aus, einschließlich einer inhaltlich naheliegenden grundlegenden Kontroverse mit der mit ihm befreundeten Bertha von Suttner und mit den Thesen ihres Buches „Die Waffen nieder!“ (1889) – eines Buches, das auch nach 120 Jahren noch wahrgenommen wird. Einigermaßen repräsentativ für die damalige öffentliche Meinung dürfte die Reaktion von Kaiser Wilhelm II. auf die Verleihung des Friedensnobelpreises an Fried gewesen sein. Er schrieb an den Rand der ihm überbrachten Mitteilung: „So ein unerhörter Schluß! Ich habe von dem Esel noch nie etwas gehört!“

Wahrscheinlich hätte Kaiser Wilhelm II. auch Willy Brandt einen Esel genannt, so sehr seinerseits Alfred Fried über die Tatsache hätte erstaunt sein müssen, daß schon nach wenigen Jahrzehnten in der Person von Willy Brandt ein praktizierender Spitzenpolitiker in der Tendenz eine Politik konzeptuell zu formulieren und in der Praxis durchzusetzen versuchte, bei der es ganz im Sinne von Fried um die Veränderung des Charakters des Konfliktes, seinerzeit des Ost-West-Konfliktes und später der Nord-Süd-Beziehungen, ging: Veränderung des Status quo durch kleine Schritte, Wandel durch Annäherung, greifbare Verbesserungen in konfliktträchtigen zwischenstaatlichen Beziehungen erreichen, gemeinsame Interessen herausarbeiten; angesichts nicht lösbarer Konflikte kollektive Lernprozesse inszenieren, und dies gerade auch vermittelt durch politische Kontroversen und einer beharrlichen politischen Praxis – das waren in einer weltpolitischen Konstellation der Hochrüstung und ideologischen Verfeindung Visionen, die in die tagespolitische Praxis zu übersetzen waren. Erst mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes, wozu diese Politik nicht beabsichtigt, doch erfreulicherweise beigetragen hat, ist der Friedensslogan „Organisiert die Welt!“ – wir sprechen von *Global Governance* – wieder unmittelbar relevant geworden. Vor allem bedeutete nun Welt in der Tat: die gesamte Welt samt den sie kennzeichnenden, aus Globalisierungsschüben und vielfältigen, auch problematischen Interdependenzen resultierenden Problemlagen.

Seit 1986 hat sich die Stiftung und das ihr kongenial zugeordnete, jedoch unabhängige Institut für Entwicklung und Frieden an der Universität Duisburg-Essen (INEF) in eigenen Forschungen bemüht, die sich durch die Globalisierung akzentuierenden internationalen Problematiken zu durchleuchten und Impulse für eine sachhaltige Weltordnungspolitik zu erarbeiten. Dabei wurde in der Arbeit der Stiftung wie auch in ähnlichen Unternehmungen andernorts ein sich ausdifferenzierendes Friedenskonzept mit einer wenigstens vierfachen Ausrichtung unabweisbar: Demzufolge hat sich Friedenspolitik zu bemühen um den Schutz vor Gewalt, um den Schutz der Freiheit, um den Schutz vor Not und um den Schutz kultureller Vielfalt. Soll Friedenspolitik im Sinne dieses Konzeptes erfolgreich sein, bedarf sie des Zusammenwirkens staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure innerhalb einzelner Staaten und Gesellschaften wie auch insbesondere auf regionaler, kontinentaler bzw. globaler Ebene. Dieses Zusammenwirken zu inszenieren war und ist eines der zentralen Anliegen dieser Stiftung, so wie es auch ihr Anliegen war und ist, Kenntnisse über die

konfliktträchtigen Problembereiche der Welt in wissenschaftlichen, aber für eine breitere Öffentlichkeit aufbereiteten Publikationen zu vermitteln, so vor allem in der alle drei Jahre erscheinenden Publikation „Globale Trends“.

Im Jahre 2006 schrieben Franz Nuscheler und Dirk Messner in einem Beitrag über Stand und Perspektiven des Konzepts *Global Governance* (erschieden in einem Sonderband zum 20jährigen Bestehen der Stiftung): „Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist *Global Governance* in der Tat noch ein brüchiges Projekt.“ Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: gemeint war mit „brüchig“ die ganz unterschiedlich gelagerte Verwirklichung von globalen Verregelungsarrangements in einzelnen Politikfeldern; nicht gemeint war die konzeptuelle Entfaltung dieser Leitperspektive in den vergangenen Jahrzehnten, wozu beide Autoren in und im Umkreis der Stiftung wesentliche Beiträge unterbreitet hatten, insbesondere auch solche, die die Erfordernisse einer Gesamtarchitektur von *Global Governance* zu umreißen versuchten. Auf Anregung des Beirats der Stiftung veröffentlichte die Stiftung 2009 eine Publikation mit den Ergebnissen einer detaillierten Evaluation einzelner Teilordnungen in unterschiedlichen internationalen Politikfeldern wie Nonproliferation, Friedenskonsolidierung, Menschenrechtssystem, Welthandel, Finanzmärkte, Arbeits- und Sozialstandards auf internationaler Ebene, globale Umweltpolitik, globale Gesundheitspolitik, globale Kommunikation und Information, Entwicklungspolitik – alles Themenfelder, mit denen sich die Stiftung in den vergangenen 25 Jahren beschäftigt hat. Es gibt viele Gründe, warum es in einzelnen Politikfeldern noch einen weiten Weg zu angemessenen Ordnungsstrukturen gibt, wie im auswertenden Nachwort dieser Publikation schon in der Überschrift signalisiert wird. Einer der wesentlichen Gründe ist ohne Zweifel in der derzeitigen Struktur der Welt zu suchen: 16% der Weltbevölkerung leben in einigermaßen konsolidierten rechtsstaatlich und demokratisch organisierten Gesellschaften, während etwa 10% der Weltbevölkerung in zerbrochenen oder in Staaten leben, die Gefahr laufen zu zerbrechen („*failing states*“); die verbleibenden 74% der Weltbevölkerung teilen sich etwa hälftig auf: 37% der Weltbevölkerung leben allein in den zwei größten Staaten der Welt, China und Indien, während die übrigen 37% in ca. 140 Staaten leben, von denen nicht sicher ist, ob sie sich auf der Grundlage einer breitenwirksamen Entwicklung konsolidieren oder ob sie in Richtung *failing states* abdriften werden. Auch ist unklar, welche Auswirkungen die asymmetrischen Machtlagen in der Welt, so wie sie schon heute existieren bzw. wie sie sich in der Folge von Machtverschiebungen herausbilden werden, in den kommenden Jahrzehnten auf die Verwirklichungschancen von *Global Governance* in einzelnen Teilordnungen und ggf. hinsichtlich einer denkbaren Gesamtarchitektur haben werden: Wird es einen bipolaren Hegemonialkonflikt zwischen den USA und China geben? Werden sich diverse Clubformationen à la G-20 als politikbestimmend herausbilden? Oder wird vielmehr – positiv gewendet – *Global Governance* durch die Entwicklung von *Regional Governance* auf diversen Kontinenten und Subkontinenten gewissermaßen einen soliden Unterbau erhalten? Und welche Rolle wird im übrigen das System der Vereinten Nationen einnehmen, ist dieses doch eigentlich völkerrechtlich und auch im Bewußtsein vieler Menschen prädestiniert, *Global Governance* institutionell zu verkörpern? Fragen über Fragen angesichts sich akzentuierender globaler Problemlagen, denen trotz der Zerklüftungen in der Welt durch problemadäquate Verregelungen entgegengewirkt werden muß. Wozu Nichtregulierung, der Abbau von leidlich bestehender Regulierung bzw. eine bewußt politisch angestrebte Deregulierung führt, wird durch die Weltfinanzmarktkrise in allen Teilen der Welt deutlich. Könnte diese Erfahrung nicht ein Ausgangspunkt sein für eine friedenspolitisch

zielgerichtete präventive und proaktive Weltordnungspolitik, so insbesondere im Bereich einer überfälligen, national und international zu inszenierenden nachhaltigen Klimapolitik?

Was Alfred Hermann Fried schon vor 100 Jahren visionär erdachte („Organisiert die Welt!“), ohne auf große Resonanz, vielmehr auf Ablehnung zu stoßen, ist heute nicht anders als Willy Brandts Vision einer klugen Inszenierung überfälliger kollektiver Lernprozesse trotz bestehender Konfliktlagen zu einem Imperativ praktischer Politik geworden – einem Imperativ, der die Aktivitäten dieser Stiftung anhaltend inspiriert hat und weiterhin nachdrücklich inspirieren wird.